

## **2. Schlosskonzert**

## **2. Schlosskonzert**

20. Februar 2011, 11.00 Uhr, Schloss Sondershausen, Blauer Saal

**Jens Nissen** ist seit 1991 als Solo-Posaunist im Loh-Orchester Sondershausen engagiert. Mit 12 Jahren erhielt der in Lübeck geborene Musiker seinen ersten Posaunenunterricht und entschied sich während der Wehrpflichtzeit im Heeresmusikkorps Bremen für ein Musikstudium. Dies absolvierte er in den Jahren 1984 bis 1989 in Hannover und Hamburg. Vor und während dieser Zeit war er als freier Mitarbeiter bei Radio Bremen beschäftigt und nahm dort u. a. Musik für Hörspiele auf. Noch vor seinem Engagement beim Loh-Orchester hatte Jens Nissen einen Aushilfsvertrag beim Niedersächsischen Staatsorchester Hannover und spielte als Aushilfe im Göttinger Sinfonieorchester sowie am Stadttheater in Hildesheim.

**Jens Troester** erhielt seine erste musikalische Ausbildung in Frankfurt, Köln, Wien und New York. Während seines Studiums in den USA betätigte er sich als Assistenzdirigent des renommierten IU Opera Theater in Bloomington. Erste Engagements führten ihn als Solorepetitor an die Oper Kiel, als Kapellmeister und Studienleiter an das Theater Neustrelitz/Neubrandenburg und als Zweiter Kapellmeister an das Staatstheater in Kassel. Er überzeugte in Zusammenarbeit mit Orchestern in Kiel, bei den Schlossgartenfestspielen in Neustrelitz und der Neuen Philharmonie Frankfurt („*Was für ein Triumph! Jens Troester dirigiert und das Orchester folgt ihm darin perfekt*“, so die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung). Momentan arbeitet Jens Troester als 1. Kapellmeister und stellvertretender Generalmusikdirektor der Theater und Philharmonie Thüringen in Gera/Altenburg.



Jens Nissen



Jens Troester

**William Herschel** (1738–1822)

*12. Sinfonie D-Dur*

- I. Allegro assai
- II. Andante non molto
- III. Allegro assai

Datiert „Pontefract in Yorshire Dec. 1st 1761“.

**Johann Georg Albrechtsberger** (1736–1809)

*Posaunenkonzert B-Dur*

- I. Allegro moderato
- II. Andante
- III. Finale. Allegro moderato

Komponiert 1769.

**Wolfgang Amadeus Mozart** (1756–1791)

*Gallimathias musicum KV 32*

- I. Molto Allegro – II. Andante – III. Allegro – IV. Pastorella – V. Allegro – VI. Allegretto – VII. Allegro – VIII. Molto Adagio – IX. Allegro – X. Largo – XI. Allegro – XII. Andante – XIII. Allegro – XIV. Menuet – XV. Adagio – XVI. Presto – XVII. Fuga

Komponiert vermutlich 1765/1766, uraufgeführt wahrscheinlich um den 11. März 1766 in Den Haag.

**Jean Françaix** (1912–1997)

*Serenade für kleines Orchester*

- I. Vif
- II. Andantino con moto
- III. Un poco allegretto
- IV. Vivace

Komponiert 1934.

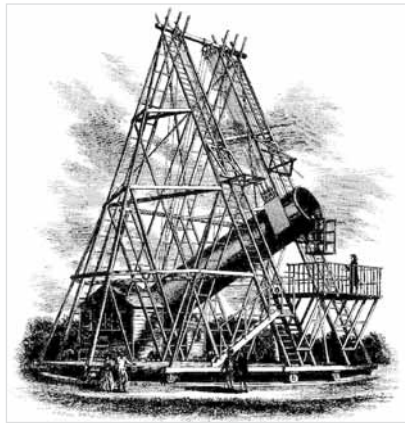
**Jens Nissen** *Altposaune*

**Musikalische Leitung: Jens Troester**

## MUSIKER UND PLANETENENTDECKER von Robin Golding

Friedrich Wilhelm Herschel kam am 15. November 1738 in Hannover zur Welt. Schon in früher Jugend hatte Wilhelm großes Interesse an der Mathematik und anderen Naturwissenschaften, namentlich der Astronomie, die ihn später zur Weltberühmtheit machen sollte. Als im April 1756 der Siebenjährige Krieg ausbrach, wurden Wilhelm und sein älterer Bruder Jakob mit ihrem Regiment nach England versetzt. Der Gefallen, den Wilhelm bald an der englischen Lebensweise fand, ließ ihn sein ganzes Leben lang nicht mehr los.

Zehn Jahre lang stand Herschel im Mittelpunkt des Musiklebens im englischen Bath, interessierte sich aber zunehmend für die Wissenschaften. Als er am 13. März 1781 den Himmel systematisch mit seinem Teleskop absuchte, entdeckte er den siebten Planeten und nannte ihn „Georgium Sidus“ (Georgsstern) zu Ehren des Königs George III., der nicht nur ein begeisterter Astronom, sondern auch Hannoveranischer Abstammung war. Später erhielt der Planet den Namen „Uranus“. Herschel wurde sofort ein Star; 1782 verlieh ihm der König eine bescheidene Jahresrente von £ 200, um das Musikgeschäft aufzugeben und sich ausschließlich der Astronomie zu widmen. Er baute mehrere Teleskope; das größte war ein riesiges, vom König im Jahr 1787 beauftragtes Spiegelteleskop: eine vierzig Fuß (12 m) lange Eisenröhre mit einem Durchmesser von 1,2 m. Im „Herschel Chronicle“ schrieb seine Enkelin: Die ersten zwanzig Jahre, die William Herschel in England verbrachte, waren der Musik gewidmet. Sein eigener musikalischer Geschmack war einfach: Die Musik musste Gefühle aus-



Herschels 40-Fuß-Spiegelteleskop

drücken; er liebte die Melodie und hasste die Fuge.

Der Großteil von Herschels Kompositionen entstand ungefähr zwischen 1759 und 1770: vierundzwanzig Sinfonien; ein Dutzend Instrumentalkonzerte (für Geige, Bratsche, Oboe und Orgel); Sonaten für Cembalo und Geige; Stücke für Cembalo und Orgel; Vertonungen von Psalmen und Anthems. An den durchwegs dreisätzigen Sinfonien arbeitete er von Juni 1760 bis Juni 1764. Einige Kopfsätze tragen Spuren der Sonatenform (zwei kontrastierende Hauptthemen; Exposition, Durchführung, Reprise) und sind zweiteilig mit Wiederholungen. Mehrere Sinfonien enthalten diskrete aber effektvolle Partien für solistische Streicher. Die langsamen Sätze sind in kontrastierenden, dabei aber verwandten Tonarten gehalten; auch sie sind zumeist zweiteilig mit Wiederholungen. Stimmungsmäßig sind die Mittelsätze elegisch. Auch die Schlusssätze sind zweiteilig mit Wiederholungen, aber flotter und unkomplizierter als die Kopfsätze und überwiegend im Dreiertakt.

## „VITALE GENIALITÄT“ von Karl Hinterbichler

Johann Georg Albrechtsberger wurde im österreichischen Klosterneuburg geboren und erhielt seine Ausbildung am Stift Melk und in Wien. Seine Karriere begann er als Organist und Komponist in verschiedensten kleinen Städten und erlangte schließlich die angesehenste Position, die für einen Kirchenmusiker in Österreich möglich war, die des Kapellmeisters der Wiener St. Stephanskathedrale. Er war einer der größten Organisten seiner Zeit; Mozart empfand sein Spiel als den Maßstab, an dem andere Organisten zu messen seien, Haydn betrachtete ihn als den besten Lehrer für Komposition unter allen damals lebenden Wiener Musikmeistern. In einem Brief bat er sogar den Empfänger, er möge zwei große Männer umarmen, Mozart und Albrechtsberger. Albrechtsberger unterrichtete eine Anzahl von Schülern, darunter Beethoven. Heute beruht seine Reputation im Wesentlichen auf seinen Leistungen als Lehrer und auf zahlreichen theoretischen Werken aus seiner Feder. Albrechtsberger schuf mehr als 300 Werke geistlicher Musik und 450 Instrumentalkompositionen, darunter Sinfonien, Konzerte und an die 240 Fugen. Aus diesem Œuvre erschienen weniger als 40 Kompositionen in Druck.

Das Manuskript des Posaunenkonzerts aus dem Jahr 1769 wurde in der Széchényi Nationalbibliothek in Budapest entdeckt und war ursprünglich Bestandteil des ehemaligen Esterhazy-Archivs. Da es nie zuvor veröffentlicht wurde, ist anzunehmen, dass es über 200 Jahre nicht aufgeführt wurde und seine erste moderne „Premiere“ Mitte der 60er Jahre erlebte. Während des 18. Jahr-

hunderts war die Posaune sehr populär und in Wien und an den umgebenden kleineren Höfen und Klöstern lebhaft im Einsatz. Der solistische Einsatz des Instruments war hingegen stark auf geistliche Musik beschränkt. Einzelheiten zu den Umständen der Erstaufführung des Konzerts sind nicht überliefert. Trotz der Popularität des Instruments innerhalb der Kirchenmusik ist Albrechtsbergers Komposition nur eines von vier existierenden Konzerten, die für die Posaune im 18. Jahrhundert geschrieben wurden. Alle diese Kompositionen sind für Altposaune gesetzt, die damals bevorzugt eingesetzt wurde. Albrechtsbergers Concerto ist seine heute am häufigsten aufgeführte Komposition und ein Hauptwerk innerhalb des Posaunenrepertoires. „Das Konzert strahlt das Flair vitaler Genialität aus. Durch alle Sätze des Werks hindurch – Allegro moderato, Andante, Allegro moderato – gelingt Albrechtsberger eine vornehme Balance zwischen seinem eigenen, strengen Kontrapunkt und dem glitzernden, neuen galanten Stil“ (Paul Serotsky).



Johann Georg Albrechtsberger. Porträt von Leopold Kupelwieser

## „MUSIKALISCHER UNSINN“ VOM FEINSTEN

von Juliane Hirschmann

Im Juni 1763 begann Leopold Mozart mit seinen beiden Kindern Nannerl und dem gerade mal 6-jährigen Wolfgang die erste große Reise durch Europa. Im September 1765 trafen sie ihn Den Haag ein, der Prinz von Oranien hatte sie eingeladen. Im März 1766 erfolgte die Einsetzung des Prinzen als niederländischer Thronerbe, zu deren großen Feierlichkeiten vermutlich jene kuriose Orchestermusik von Wolfgang aufgeführt wurde, die sein Vater Leopold Mozart 1786 in seinem Verzeichnis der frühen Werke seines Sohnes erfasste: *„Ein Quodlibet unter dem Titel Gallimathias musicum (...). alle Instrumente haben ihre Solos, und am Ende ist eine Fuge mit allen Instrumenten über ein holländisches Gesang (!), I: der Prinz Wilhelm genannt: I angebracht. Componirt für den Prinzen v Oranien durch!“*

„Gallimathias musicum“ – einen „musikalischen Unsinn“ hatte Mozart, wahrscheinlich unter der immer wieder helfenden Hand des Vaters, komponiert. Der Untertitel „Quodlibet“ ist wohl im



Mozart als Kind. Öl auf Leinwand, 1763, Pietro Antonio Lorenzoni zugeschrieben

Sinne des Roth'schen Lexikons von 1571 als „ducheinander-mischmäscht“ zu verstehen. Auf ein absichtsvolles buntes Durcheinander äußerst abwechslungsreicher und kontrastierender Stücke scheinen beide Titel also zu verweisen, wobei Mozart darin auch einige bekannte Lieder seine Zeit integrierte. Tempo, Taktart, Tonart und Besetzung in den insgesamt siebzehn Sätzen ändern sich ständig. Am Ende steht eine große Fuge. In den ersten Sätzen umschließen zwei muntere Jagdstücke mit Solohörnern (Nr. 3 und Nr. 5) eine Pastorale mit typischen Dudelsackquinten (Nr. 4). Nr. 7 lebt von einem munteren Wechselspiel zwischen Solobläsern und Orchestertutti. Im anschließenden Molto adagio (Nr. 8) erlaubte sich Mozart einen wahrhaftigen Spaß: Die Streicher stimmen zusätzlich zu ihrem Spiel einen Gesang an mit dem Text *„Eitelkeit! Eitelkeit! Ewig's Verderben! Wenn all's versoffen ist, gibt's nichts zu erben.“* In Nr. 9 zitiert Mozart das Lied „Acht Sauschneider müssen sein“, das auch Haydn für ein Klavierstück verwendete. Wie Trauermusik mutet Nr. 10 an mit langsamen absteigenden Bewegungen in großen und kleinen Sekunden, während das folgende Allegro als Deutscher Tanz im Dreiertakt wieder beschwingte Töne anschlägt. Nr. 12 präsentiert lediglich sechs Solospieler, ein Streichquartett, eine Oboe und ein Horn, in Nr. 13 kommt dann das Cembalo zum Zuge in einem Satz, das ihm ganz allein gehört. Die gleichlaufenden Bewegungen muten komisch an. Unter anderem ein Menuett steht vor der großen Schlussfuge, die *„als förmliche Huldigung an den genius loci das patriotische Wilhelmus-Lied („Wilhelmus von Nassouwe““* (Thomas Schipperges) verarbeitet.

## ERFRISCHEND UND UNTERHALTSAM

von Robert Matthew-Walker

Die liebenswürdig weltmännische Kunst des Jean Françaix, auf erfrischende Art einnehmend und zugleich stets von unbeirrbarem Stilgefühl gekennzeichnet, hat seit dem erstmaligen Erscheinen seiner reifen Werke in den Jahren 1931/1932 bei aufeinanderfolgenden Generationen von Musikern und Musikliebhabern Gefallen gefunden; sein allererstes Werk war „Pour Jacqueline“, ein Stück für Soloklavier, entstanden 1918, als Françaix sechs Jahre alt war. Als er 1997 mit fünfundsiebzig starb, verlor die Gegenwartsmusik einen ihrer unmittelbar ansprechendsten Meister.

In Orchesterwerken von Françaix ist eine beeindruckende Konsistenz festzustellen, die ihm über fünfzig Jahre lang gute Dienste geleistet hat – von „Scuola di Ballo“, seinem 1933 (auf der Grundlage von Musik von Boccherini) komponierten ersten Ballett bis hin zur „Pavane pour un Génie vivant“ von 1987, die er zum fünfzigsten Todestag von Ravel geschrieben hat. Wenn behauptet wird, dass mehr als nur ein Hauch von Pasticcio in beiden Werken oder in der (zum Andenken an Haydn komponierten) Sinfonie enthalten sei, bezeugt doch diese Zusammenstellung Françaix' natürliche Beherrschung des Kompositionshandwerks, das sich anfangs am aufkommenden Neoklassizismus (um 1910 bis 1930) orientierte (Neoklassizismus: ein Komponieren, das, meist unter Einbeziehung moderner Techniken, ältere Stilrichtungen aufgreift und nach 1920 als Abkehr vom romantischen „Schwulst“ an Bedeutung gewann; Anm. d. Red.). Im Bereich des Balletts ist Strawinskys „Pucinel-la“ (1920, nach Pergolesi) ein Musterbeispiel, und Tommasinis



Jean Françaix

„Le donne di buon umore“ (1917, nach Scarlatti) und Respighis „La Boutique Fantasque“ (1919, nach Rossini) wären in diesem Zusammenhang wohl auch zu nennen.

„Scuola di Ballo“ war recht erfolgreich. Eine andere vor dem Zweiten Weltkrieg entstandene Musik war die seiner „Sérénade“ für kleines Orchester. Sie hat vier Sätze – Vif, Andantino con moto, Un poco allegretto, Vivace – und kann entweder von zwölf Instrumentalisten gespielt werden (Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune und Streichquintett) oder mit erweiterter Streicherabteilung. Die „Sérénade“, ein höchst unterhaltsames Stück aus dem Jahr 1934, mag zwar den Eindruck erwecken, als sei sie Strawinsky in seiner besonders neoklassizistischen Phase verpflichtet, wurde jedoch vor dessen ähnlichem Werk „Dumbarton Oaks“ komponiert.

## 6. Sinfoniekonzert

*Innen-Welten*

19. März, 19.30 Uhr, Haus der Kunst Sondershausen

20. März, 19.30 Uhr, Theater Nordhausen

**Fabian Müller**, *Gayatri-Rhapsodie* (1997)

**Gustav Mahler**, *Kindertotenlieder*

**César Franck**, *Sinfonie d-Moll*

**Abraham Singer** *Bariton*

**Musikalische Leitung: Markus L. Frank**

### Bildquellen:

S. 4: Herschels 40-Fuß-Spiegelteleskop, auf: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Herschel\\_40\\_foot.jpg&filetimestamp=20060203214336](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Herschel_40_foot.jpg&filetimestamp=20060203214336); S. 5: Johann Georg Albrechtsberger. Porträt von Leopold Kupelwieser, auf: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Johann\\_Georg\\_Albrechtsberger.jpg&filetimestamp=20060604224241](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Johann_Georg_Albrechtsberger.jpg&filetimestamp=20060604224241); S. 6: Mozart als Kind. Öl auf Leinwand, 1763, Pietro Antonio Lorenzoni zugeschrieben, auf: <http://i71.photobucket.com/albums/i124/JosefRobrecht/Websites/MozartKopfKind.jpg>; S. 7: Jean Françaix, auf: [http://www.chesternovello.com/default.aspx?TabId=2431&State\\_2905=3&ComposerID\\_2905=3754&CategoryID\\_2905=12](http://www.chesternovello.com/default.aspx?TabId=2431&State_2905=3&ComposerID_2905=3754&CategoryID_2905=12).

### Textquellen:

S. 4: Robin Golding, Musiker und Planetenentdecker, in: Beiheft zur CD: William Herschel. Symphonies (premiere recording) (London Mozart Players, Matthias Bamert), Chandos CHSA 5005, S. 10–13; S. 5: Karl Hinterbichler, „Vitale Genialität“, auf: [http://www.musikmph.de/musical\\_scores/vorworte/1021.html](http://www.musikmph.de/musical_scores/vorworte/1021.html); S. 7: Robert Matthew-Walker, Erfrischend und unterhaltsam, in: Beiheft zur CD: Scuola di ballo, Ouverture anacréontique, Pavane pour un génie vivant, Sérénade, Symphonie, Ulster Orchestra, Thierry Fischer. Der Artikel „Musikalischer Unsinn‘ vom Feinsten“ auf S. 6 ist ein Originalbeitrag für dieses Programmheft.

### Impressum:

Herausgeber: Theater Nordhausen/Loh-Orchester Sondershausen GmbH Spielzeit 2010/2011, Intendant: Lars Tietje, Redaktion und Gestaltung: Dr. Juliane Hirschmann, Layout: Landsiedel | Müller | Flaggmeyer, Nordhausen.  
Konzert-Programmheft Nr. 9 der Spielzeit 2010/2011.

Wir danken für die großzügigen Blumenspenden der Stadtwerke Sondershausen und des Fördervereins Loh-Orchester Sondershausen e.V.



